

Sattler-Versammlung. In der am Montag im Roten Röthen abgehaltenen öffentlichen Versammlung genannter Branche hielt Genesche Vergangen einen interessanten und sehr beständigen Vortrag über die Alters-, Invaliden- und Unfallsgefährdung und was der Arbeiter dabei alles zu beachten hat. Anschließend an denselben berichtete Kollege Tietz, wie der Vorstand der Druckkrankefasse der Sattler u. c. seine Mitglieder bearbeitet. Über die vierüber schon vor längerer Zeit eingereichte Beschwerde habe die Aufsichtsbehörde bedauerlicher Weise noch nicht entschieden. In Erledigung dieses Punktes nahm die Versammlung einstimmig eine Resolution an, in welcher der Ausschluss einiger Mitglieder aus der Druckkrankefasse als eine Verleugnung des § 53, Abs. 1 des Statuts erachtet und die Aufsichtsbehörde um schneidige Erledigung der Sache ermahnt wird. Darauf wurde über die Einrichtung von Kost und Logis bei dem Meister gesprochen und beont, daß diese Einrichtung unter den heutigen Verhältnissen allerlei Missstände zeitige. Es wurde eine viergliedrige Kommission gewählt, welche in dieser Angelegenheit Umfrage halten und Material sammeln soll. Nachdem noch die Kollegen Barnowsky und Dobbsky als Delegierte zum Geschäftskomitee gewählt wurden, schloß der Vorsitzende, Kollege Schermann, die gut besuchte Versammlung.

Wohlan, 10. Juli. Gericht-Gefürtz. Aus El.-Kreis biegsigen Kreises wird der „Schief-Dorfsteg“ gemeldet: Am 7. d. M. Abends gegen 7 Uhr stürzte das in unserer neuerrichteten Kirche über dem Hochaltar errichtete Gerüst mit zwei darauf befindlichen Malern zusammen, und begrub den einen derselben unter seinen Trümern, während der andere sich durch Abpringen rettete. Wie durch ein Wunder blieben beide fast unverletzt.

Spieler, 9. Juli. Schwerter Ullküld-Schall. Dem B. a. d. A. wird geschrieben: Gestern Abend 7½ Uhr verunglückte der beim Gutsbesitzer Scholz in Kunzendorf a. J. B. betriebene 10jährige Knabe Weichert dagegen, daß er die Anhöhe bei der Brauerei nach dem Seidel'schen Portier hinabstiegen wollte, die Pferde den mit steinernen Treppenstufen beladenen Wagen nicht mehr vorziehen durmochten, so daß dieser ins Rollen kam und über die Böschung hinunter in den Brauerei-Garten fuhr, wodurch der Wagen schwer beschädigt und die Leichsel gebrochen ward, so daß ein anderer Wagen herbeigekolt und die Steine umgeladen werden mußten. Bei dem Aufladen nun geriet Weichert so ungädelich unter einen 2 Zentner schweren Stein, daß ihm das Blut aus Mund und Nase quoll. Seinen wenigen Minuten gab der Schwerterlegte seinen Geist auf. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den durch traurige Verzerrungen eingetretenen Tod konstatieren.

Reichenbach i. Saal, 11. Juli. Brandstiftung. In vergangener Nacht wurde, wie berichtet wird, hier an sechs Stellen Feuer angelegt. Einer der Brandstifter wurde auf frischer Thar erlegt.

Rojet, 5. Juli. Im „Scherz“ erschossen. In Gründau arbeitete ein Stößer des dortigen Dominiums mit der Tochter des Schlossmästlers Smidala im Garten des Dominiums in welchem der Schlossgärtner sein Gewehr hatte stehen lassen. Der Stößer legte im Scherz auf das Mädchen an, das Gewehr entzündete und mit geschmeidigem Laufe brach das Mädchen leblos zusammen. Der unglückliche Schütze wurde dem Gerichtsgerichtsamt überreicht.

Glatz, 10. Juli. Ein böser Blitz. Am 2. d. M. durchzog, nach der „Gläser Sta.“ ein Kammerfeuer, das auch mehrere Äste in seiner „Kunsturke“ hatte. Gellernau. Zwei der Äste ließen frei umher. Glücklich sprang das eine Kind, dem acht Jahre alten Sohn des Besitzers Schott auf die Schulter und bis ihm die beide Unterärme fielen. Eine danebenstehende Person rief den Ästen von dem Knaben los, sonst hätte bestellt das Kind jetzt Opfer noch mehr zerstört. Der Besitzer des Hauses, Giuseppe Giacomo und Bedonia in Zukunft, müßte von dem Vorfall nichts bekommen und zog weiter. Jedoch zu rummert von dem Baum das letzte Blätter Strafantrag gegen den Italiener gestellt worden.

Königshütte, 10. Juli. Ein böser Blitz. Sein Vermögen vom Königshütter Gewerkschaftsmeister, welcher sie längst eine Blauvergiftung zugezogen hat, ist im hiesigen Salzarmus geschrumpft.

Königslauter, 9. Juli. Ein Bittschriftensverbrennen nach dem „C. Dgl.“ auf den Feldern bei Scholz an einem 14-jährigen Mädchen begangen worden. Das Mädchen, die Tochter des Arbeiters Michael Scholz aus Elgersburg, stand bei der Angestellten Manni in Pettow's. Auf einer Feuerzündung, welche an einem Balk angrenzt fand die Scholz die Fritte. Da der Füllung befanden sich noch zwei qualmende Stäbchen. Da entzündeten sich dem Weiberleger die unter Sonnenblumen stehenden Schlepper. Sofit Djura und Eisenhans Scholz, traten die 2 Kinder fort und wärmten sich bei der S. Während legten von Djura zur Seite gerettet wurde, hielt Weiberleger ihr den Stock an ein verkrüppelter Arbeiters Sohn des Scholzen des Scholzen, alle drei Kinder zu und berührten die Füllung, welche von den Schülern zündeten entzündet worden sind. Heute sind die beiden Arbeiters Kinder aus Aschaffenburg verhaftet worden.

Zabrze, 11. Juli. Über der Grube Altmühltal wurde der Hütner Simon Bon, welcher bei dem Unglück der Königsgrube-Grube am 28. d. M. schwer verletzt wurde, in der 14-jährigen Grube am 28. d. M. schwer verletzt. Die Grube wurde am 28. d. M. schwer verletzt. Der 14-jährige Peter Klemm und 4 Kinder, Sohn des armen Arbeiters, wie das „C. D.“ urtheilt, bei zweien ebenfalls verletzt, ob sie mit dem Leben davonkommen. Sie in dem armen Beruf, d. C. aufgetretene Hoffnung, daß bei einem der Bergangräften die Bergleute Schadenfreude mit sich brächten, da sie dem Land nicht triffen.

Rosowitz, 6. Juli. Von der 14-jährigen Grangeurin bei Rosowitzen soll sie wurde, nach dem „C. D.“ gestorben der gefährliche Arbeiters Sohn, welcher nach Rosowitz gehen sollte, zurückgekehrt, weil sein Legitimationsschein vom 20. d. J. fehlte. Er sollte dennoch auf demselben Schacht plumpen und schwimmen, so diesem Bergmann verfolgt und durch einen Bergmann in die See gesetzt wurden. Er wurde jedoch nach Beobachtung eines Arbeiters Sch. wahrgenommen.

Königslauter, 10. Juli. Ein Fußmarsch wurde am Freitag an der 10-jährigen Tochter der Familie Bergmann in Gründau verübt: das Kind wurde am Sonnabend Verhauptung in der Nähe seines Gründau verhauptung wahrgenommen. Einer Bericht der Polizei wurde der Arbeiters Sch. wahrgenommen.

Technik und Wissenschaft.

Gegossener Granit. Bei der Strassenschilderung in Cuxhaven, bei welcher das Mittelgebirgsjoch verarbeitet wurde, für die zur Fertigung zwischen den Schmiedehämmern benötigten Blöcke aus gegossenem Granit benötigt. Dieses Material ist vollkommen neu und besitzt eine erstaunliche Dauerhaftigkeit. Es kann durch den Strassenschilderung aus gegossenem Granit, der nur pulverisiert, sonst und bei einer Temperatur von 1650 Grad Celsius zum Schmelzen bringt. Es unterscheidet sich von dem natürlichen Granit, und dem es gegenüber ist, in verhältnismäßig geringer: es ist nicht so schwer; es kann leichter bearbeitet werden, ohne dadurch eine Beschädigung zu erleben. Es übertrifft den Granit in den Verhältnissen der bekannten Baumaterialien, wie Eisen und Blei oder Zink, mit Ausnahme der Schmelze, die im Laufe der Oberfläche ansetzt. Granit ist ganz unempfindlich, zu einer mechanischen Verarbeitung wurde der Granit durch Bearbeitung mit Wasser auf einer Temperatur von

177 Grad Celsius unter dem Nullpunkt ausgefeilt; das Probestück erlitt jedoch keinerlei Veränderungen und war trotz des starken Gefrierens durchaus nicht brüchig. Hierin unterscheidet sich der Granitguss von sämtlichen nach dieser Richtung hin untersuchten Materialien. Natürlicher Granit enthält nicht nur einen beträchtlichen Prozentsatz Feuchtigkeit, sondern zeigt auch eine beständige Neigung, noch mehr davon zu absorbieren, wenn er der Feuchtigkeit ausgesetzt ist. Der Granitguss dagegen ist grundsätzlich frei von dieser, und wenn er durch und durch klar verglast ist, so kann er auch keine Feuchtigkeit aufnehmen. Die Dicke des Granitgusses auf den Kubikzoll und die Zugfestigkeit circa 226 Kilogramm auf den Quadratzoll. Seine große Festigkeit, der hohe Grad von Homogenität, ferner die Eigenschaft, keine Feuchtigkeit zu absorbieren und die Möglichkeit, denselben schnell und ökonomisch in die gewünschten Formen zu bringen, läßt den Granitguss, wie der „Elektrotechnische Anzeiger“ schreibt, in Anbetracht der verhältnismäßig niedrigen Herstellungskosten für elektrische Anlagen, speziell für Straßenbahnen, wo er beständig den Witterungseinflüssen ausgesetzt und häufig in der Erde angeordnet wird, recht bald zu einem geschätzten Isolationsmaterial machen.

Soziale Übersicht.

Frauenarbeit in Fabriken. Die preußischen Gewerbe-Aufsichtsbeamten sind für das laufende Berichtsjahr mit Erhebungen über die Gründe und Wirkung der Beschäftigung verheirateter Arbeitersinnen in Fabriken beauftragt und sollen in ihren nächsten Jahresberichten hierüber Bericht eröffnen. Der Fragebogen verlangt Auskunft über folgende einzelne Punkte:

Name und Stand (ob Frau, Witwe, geschieden, separiert); Lebensalter; seit welchem Lebensjahr Fabrikarbeiterin; Beschäftigung vor der Fabrikarbeit nach der Schulzeit; besondere Verarbeitung zur Fabrikarbeit; Arbeitszeit; Arbeitspausen; wöchentlicher Verdienst; Beruf und wöchentlicher Verdienst des Mannes; Zahl der zu verlängenden noch nicht schulpflichtigen, schulpflichtigen und schulentlassenen, der mitverdienenden Kinder im Haushalt; wöchentlicher Verdienst der letzteren, und wer beaufsichtigt die zu Hause gebliebenen Kinder. Endlich sind noch Angaben über die allgemeine Arbeitszeit und die Ruhepause in der Fabrik zu machen.

Schließlich folgt noch die Frage, welche fülllichen und wirtschaftlichen Wirkungen die Fabrikarbeit verheirateter Frauen zur Folge haben. Wie verläuft, sollen die Fragebögen in erster Linie an die Unternehmer und nur ausnahmsweise an die Arbeitersinnen selbst verlaufen werden. Die „Sächsische Zeitung“ bemerkt dazu: „Es erscheint dies nicht recht glaubhaft. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Erhebungen sehr lädenheit ausstellen. Alle Unternehmer werden gut mit in der Lage sein, bei allen ihren verheirateten Arbeitersinnen die gestellten Fragen zu beantworten, da sie nicht immer das nötige Material wenden benötigen können, vielleicht auch nicht immer wollen. Bei den Arbeitersinnen wiederum führen die Fragen vielleicht auf Misstrauen stoßen. Die Frage nach dem Entkommen des Mannes z. B. dürfte nicht ihnen mit der Stimme u. s. w. in Betracht gebracht werden. Dazu kommt die Unserichtung der Aufsichtsbeamten, z. B. mit der Damengewerbe. Sie kann nicht einmal garantieren, alle ihnen unterstehenden Parteien zu inspirieren. So wird man höchst wohl mit Erfolgslösungen begnügen müssen.“

Schlesische Zeitung. Große Konzerte am 10. VIII. 1899. **50 Schränke u. Vertikow's** werden einzeln auf Anzahlung mit einer Anzahlung v. 5 Mk. und wöchentlicher Abzahlung von 1 Mark an, abgegeben. 51521. **S. Osswald**, Schuhbrücke 74, I. **Collection ZOLA** Preis pro Werk 1 Mark.

Gebr. Fahrer Fahrräder 50 Pf. Pneumatik-Reifen, August Bebel, August Bebel, Preis 20 Pf. **Buchhandlung der „Volkswacht“** Neue Graupenstr. 5/6 empfiehlt

Fritz Heidenreich 50 Pf. Pneumatik-Reifen, August Bebel, Preis 20 Pf. **Geb. Liedecke** Figaro Paul de Kock, Preis pro Band 10 Pfennig.

Hilf- und Graben-Garderobe sowie Sammelfächer ausgestellt am billigen E. Liedecke, Stodtstraße 30. **Näherräuden** Geb. Bonnac, Friedhof 31.

Die Befragung der Unternehmer ist eine echt preußische Form der Sozialreform von oben, ein untauglicher Versuch mit untauglichen Mitteln am untauglichen Objekt.

Vermischtes.

Die Hochzeiter im Möbelwagen. Ein wunderbares Schauspiel halte kürzlich der Brüsseler Vorort Kodelberg. Um eine würdigere Trauung bezuhören, die im Rathaus vollzogen werden sollte, fuhr ein Möbelwagen vor dem Rathaus vor. Der Wagen entstieg das Brautpaar, die Eltern und sechzig Hochzeiter, alle in festlichen Gewändern. Nach vollzogener Trauung bestiegen alle wieder den Möbelwagen und fuhren nach der Sitz des Brüsseler Volksvereins von Ausschank zu Ausschank. Da die Begeisterung der vielen Wagen für die ganze Hochzeitsgesellschaft ganz kostspielig gewesen wäre, zog man es vor, einen großen Möbelwagen für einen Tag zu mieten.

Standesamtliche Nachrichten.

Bom 11. Juli.

Heiraths-Ankündigungen. I. Bäder Paul Birnbaumstraße 4, und Helene Ottremba, Breitestraße 13. — Ber. Verlegerbeamter Richard Garbe, Altbürgerstraße 12, und Emma Juroc, Kupferschmiedestraße 9. — Schlosser Friedrich Schwarzer, Weidenstraße 6, und Maria Karbinski, Klosterstraße 27. Hospitaldiener August Thiel, a. d. Barbarakirche 2/3, und Lucia Göck, Hinrichsstraße 17. — Brauerei-Arbeiter Heinrich Wagners, Friedrich-Wilhelmstraße 70, und Agnes Scholz, Langeallee 45. III. Schuhmacher Ernst Winkler, Fischstraße 76, und Martha Dietrich, geb. Kluge, ebenda. — Haushälter Paul Stoppoc, Kleine Schleiferstraße 51, und Louise Strunt, Berlin-Sternstraße 10a. — Barbiergeschäfte Hugo Broll, Matthäusstraße 64, und Martha Rauschel, Fischstraße 5. — Postbote Thomas Rossa, Gellhornstraße 32, und Johanna Dubiel, Gellhornstraße 43. — Stellmachersmeister Gottlieb Drabel, Weidenhof, Kreis Breslau, und Pauline Seibold, Blücherstraße 12. — Stellmacher Heinrich Winkler, Lehmannsdamm 41, und Rosina Meiners, ebenda. — Kürschner Gustav Sabath, Ohlau-Ufer 7, und Clara Krause, Sternstraße 15. IV. Maurermeister Fedor Grothe, Augustastraße 50, und Otto Eulig, Bleichenstraße 20, und Anna Gruschack, Kaiser-Wilhelmstraße 66. — Geschlechungen. III. Schmid Heinrich Hepner, Mehlsack 44, mit Anna Ritsche, Danzig, Kreis Ruppicht. — Müller August Hansel, Weizenburgerstraße 9, mit Pauline Scholz, ebenda. — Fleischer Heinrich Eissmann, Neue Unterstraße 22, mit Adelheid Kasperowski, Nehlgasse 5. — IV. Tapezierer Paul Gräber mit Gertrud Grete.

Geburten. IV. Schneider Adolf Schwede, T. — Kaufmann Otto Hinz, T. — Kaufmann Karl Ulrich, S. — Tischler Heinrich Zimmer, T. — Lackierer Friedrich Neumann, S. — Waschsalonbesitzer Julius Friedrich, T. — Bäder Johann Feindt, T. — Tochter Ida, Arbeitser Karl Salothke, 58 J. — Auguste Levi, geb. Bär, 66 J., in Budapest. — Arbeitersfrau Marie Triebel, geb. Vötsch, 71 J. — Kutschierwitwe Mathilde Gerlich, geb. Helmrich, 73 J. — Sattlermeisterin Ottlie Ottlie, geb. Meyer, 58 J. — Segelmachermeister Emil Ehler, 30 J. — Kaufmann Salomon Markiewicz, 72 J. — Fräulein S. des Kutschers Karl Reiter, 1 J. — Arbeitersfrau Anna Hoffmann, 51 J. — Fräulein Kaufmann Johann Schwitalla, 39 J. — Arbeiters-Witwe Johanne Schwarz, geb. Winkler, 44 J. — Arbeiters-Witwe Christiane Keller, geb. Töpfer, 63 J. — II. Arbeiters Hermann Vogt, 40 J. — Clara, T. des Wasserleitung-Arbeiters Wilm Paul, 6 Mon. — Bertha, T. des Postkaufmanns Gottlieb Hipp, 7 J. — Otto, T. des Arbeiters Karl Bäumer, 42 J. — Meta, T. des Arbeiters Karl Bäumer, 42 J. — Klempnermeister Julius Gräning, 54 J. — Clara, T. des Restaurateurs Hermann Gießmann, 5 Mon. — Else, T. des verstorbenen Kaufmanns Franz Wende, 11 J. — Münzmeistermeisterin Emilie Grün, geb. Anders, 69 J. — III. Georg, S. des Brauers Josef Olbrich, 2 J. — Arbeitersfrau Auguste Gottschalk, geb. Scholani, 35 J. — Marie Heimann, ohne bei. Stand, 29 J. — Amanda, T. des Tapezierers Oskar Scheler, 2 Mon. — Hausbesitzerin Christiane Grundmann, geb. Hauchmich, 59 J. — Arbeiters Gottlieb Liebenschwager, 64 J. — Frieda, T. des Kellners Paul Schröder, 4 Mon. — IV. Martha, T. des Postillons Josef Erbe, 4 Tage. — Hildegard, T. des Arbeiters Paul Krämer, 5 Mon. — Margarethe, T. des Tapezierers Robert Rodestad, 1 J. — Bertha, T. des Bremers Hermann Feder, 4 Mon. — Walter, S. des Kutschierarbeiters Karl Schröder, 5 Mon.

BRESLAU

Collection ZOLA Preis pro Werk 1 Mark.

Gernimal. Der Bauch von Paris. Im ehrbaren Bürgerhaus. Claude's Beichte. Sp. Exzellenz Rougon. Der Ferktritt d. Priesters. Zum Glück der Damen. Das Glück d. Rougon. Lebensfreude. Liebesblätter. Madeleine Ferat. Nana. Erzählungen f. Ninnon. Theresia Raquin. Der Totschläger. Das Vermächtniss einer Sterbenden.

Die „Völkswoche“
erscheint täglich Nachmittag außer
Samstag und ist durch die
Expedition, Neue Grunenstr. 6/8,
durch die Post und
durch Colporteur zu bestehen.
Preis vierzehn Pf. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Postzeitungsklasse Nr. 7789.

Telephone
Nr. 451.

Völkswoche

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkähnige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr
 beträgt für die einzelne
Zeitung oder deren Raum
 20 Pfennige, für Vereins- und
 Versammlungs-Anzeigen
 10 Pfennige.
Anserate für die nächste Nummer
 müssen bis Sonntag 10 Uhr in der
 Expedition abgegeben werden.

Telephone
Nr. 451.

Nr. 161.

Donnerstag, den 13. Juli 1890.

10. Jahrgang.

Politische Übersicht.

Das neue Invaliden-Versicherungsgesetz.

Der Reichstag hat wenige Tage vor seiner Vertragung noch fast einstimmig — gegen einige konservative und welschische Stimmen — das neue Invalidenversicherungsgesetz in dritter Lesung beschlossen. Daselbe wird am 7. Januar 1900 in Kraft treten. Sehen wir uns die von demselben geschaffenen Änderungen des bisherigen Zustandes einmal näher an.

Die Alters- und Invaliditätsversicherung krant an so außerordentlichen Mängeln, daß es einer an sozialistischen Bestrebungen nicht völlig feindlichen Regierung ein leichtes sein würde, eine die weitesten Kreise befriedigende Gesetzesgebung auf diesem Gebiet zu schaffen. Die Richtung Graf v. Posadowsky-v. Woedke geziert nicht nach solchem Ruhm. Für sie waren nicht die für die Arbeiter fühlbaren schweren Mängel des Gesetzes, sondern die sogenannte Noth — knapper österrbischer Versicherungsanstalten der Anlaß zur Vorlage der Novelle. Statt im Jahre 1897 vorgelegte Novelle war kein sozialpolitisches Werk im großen Stil, sondern ein Flick- und Stückwerk kleinstlicher Natur. Die Ausführungen im Reichstage und in der Presse gegen dieses Machwerk veranlaßten die Regierungen zur Vorlegung des diesjährigen Gesetzentwurfs, der sich zwar auch als kleinstliches Flickwerk präsentiert, aber Verbesserungen gegenüber der früheren Vorlage aufwies. Diese Verbesserungen sind in der Reichstagscommission nicht unerheblich vermehrt worden, so daß das nunmehr angenommene Gesetz einen Fortschritt gegenüber dem bestehenden Zustand darstellt.

Freilich ist dieser Fortschritt hauptsächlich von dem Zustand entfernt, auf dessen Verwirklichung die Arbeiter ein Recht haben und dessen Verwirklichung schon heute durchaus möglich ist. Die von den Sozialdemokraten gestellten Anträge waren durchweg leicht durchführbar. Ihre Annahme hätte statt des unzureichenden Flickwerks eine wirkliche Fürsorge für die im Dienst der Arbeit invalide Geworbenen herbeigeführt. Daß dies der Fall gewesen wäre und daß die sozialdemokratischen Anträge leicht durchführbar waren, haben die Debatten über den Gesetzentwurf den weitesten Kreisen der Arbeiterschaft von Neuem vor Augen geführt. Wenn trotzdem die übergroße Anzahl der sozialdemokratischen Anträge in der Kommission und im Plenum abgelehnt wurden, so ist diese Ercheinung der Abneigung der bürgerlichen Parteien, in erster Linie des Zentrums, gegen eine wirkliche Arbeiterfürsorge und der Leistungsfähigkeit dieser Volksvertreter zu danken, die gar bescheidenlich jeden Antrag, dessen Durchführung im Interesse der Arbeiter notwendig und natürlich ist, den Interessen der Unternehmer und den Wünschen der unternehmerfreundlichen und agrarischen Regierung unterordnen. Das Umfallen vor den Wünschen der Unternehmerklasse und deren Wortführern innerhalb der Regierungskreise hat die Zentrumpartei als „regierende Partei“ so sehr gelernt und so oft geübt, daß es Verwunderung erregen müßte, wenn diese Partei nicht selbst bei diesem Gesetz umgefallen wäre. Sie hat es denn auch bei diesem Gesetz in überreichlicher Weise gethan. So gab sie das sonst von ihr verachtete allgemeine Wahlrecht für die Organisationen der Versicherung preis, stimmte gegen die Anträge, die unmittelbar an die Krankenversicherung die Invaliditätsversicherung anschließen wollten, stimmte in dritter Lesung gegen die Möglichkeit, Schutzvorschriften zu Gunsten des Lebens und der Gesundheit der Versicherten zu erlassen,

stimmte gegen die von den Sozialdemokraten beantragte Erhöhung der Renten auf ein zu des Lebens Notdurft ausreichendes Maß, stimmte gegen die gesetzliche Festlegung, daß, wer wirklich erwerbsunfähig ist, auch im Sinne des Invalidengesetzes als erwerbsunfähig erachtet werden müsse, stimmte gegen die Zuwendung des vollen Krankengeldes an die Familien der in Heilanstalten Aufgenommenen, stimmte für Verschlechterung der Lage invalider Bergarbeiter ic. Die Arbeiterschaft hat es also in erster Linie dem Zentrum zu danken, daß nicht mehr erreicht ist, als durch die Novelle erreicht wurde. Und das ist höchst wenig.

Das Zentrum und die gern in Arbeiterfreundlichkeit schillernden bürgerlichen Abgeordneten haben die lästige Rolle empfunden, die sie auch bei dieser Gelegenheit, wo weit mehr zu Gunsten der Arbeiter erreicht werden konnte, spielen. Sie haben ihr Gewissen dadurch zu erleichtern gesucht, daß sie sich darüber verwundert stellten, daß die Sozialdemokraten schließlich für den Gesetzentwurf stimmten. Naive Gemüther!

Die Sozialdemokraten traten ihren früheren Abschmälerungen entsprechend für die Novelle deshalb ein, weil nicht zuletzt durch ihre Arbeit das neue Gesetz gegenüber dem bestehenden Zustand mehr Verbesserungen als Verschlechterungen aufweist. Steis hat die sozialdemokratische Partei in demselben Sinne gestimmt. So stimmte sie für die den § 157 des Invalidenversicherungsgesetzes betreffende Novelle im Jahre 1891, ferner 1895 und 1899 für die Kriegsinvalidenpension, ferner für beide Wochengesetze und für andere Gesetze, wiewohl ihre weitergehenden Anträge abgelehnt waren, weil diese Gesetze immerhin eine Besserung dem bestehenden Zustand gegenüber bedeuteten. Es ist eine alte, aber unaufrechte Taktik bürgerlicher Parteien, mit der Unwahrheit zu hausieren, daß die Sozialdemokraten grundsätzlich gegen jedes Gesetz stimmten. Eine solche Taktik haben die Sozialdemokraten nie befolgt. Wohl aber haben sie gegen jedes Gesetz gestimmt, das eine Verschlechterung oder Verweigerung des bestehenden Zustandes anstrebt. Mit Recht hob Molkenbuhr in der Generaldebatte hervor, daß eine veränderte Stellung der Sozialdemokraten nicht eine Aenderung des Inhalts des Gesetzes beweist. Daß der Inhalt trotz seiner unzureichenden Gestalt annehmbar geworden ist, als die von der Regierung im Jahre 1897 vorgelegte Novelle, ist wesentlich den unermüdlichen Arbeiten der Sozialdemokraten zu danken. Ohne ihre unablässige Arbeit wären auch noch nicht einmal die geringfügigen Verbesserungen errungen.

Was bietet das Gesetz an Verschlechterungen, was an Verbesserungen?

Als Verschlechterungen sehen wir die dem Bundesrat eingeräumte Befugnis an, ausländische Arbeiter von der Versicherungspflicht zu befreien. Sollte der Bundesrat von dieser Befugnis Gebrauch machen, so wird freilich dadurch eine neue Veranlassung gegeben sein, im Reichstag die schlechten Zustände in Ostpreußen zu beleuchten. Der aufklärende Erfolg solcher Debatten läßt sich voraussichtlich mit Mühe auf die unfreiwillige Mitarbeit, die Graf v. Klinckowström und Gejzen bei solcher Gelegenheit zu leisten pflegen, nicht zu gering anschlagen.

Ein weiterer Nachteil des Gesetzes liegt in der ungerechten Zulassung und Regelung der Selbstversicherung. Es ist aus dem Bestreben, auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung scheinbar dem „Mittelstand“ zu helfen, die Bestimmung hervorgegangen, auch „Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker,

Handlungsgehilfen und sonstige Angestellte, deren dienstliche Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, ferner Lehrer und Erzieher, sowie Schiffsführer, sämtlich in so fern ihr regelmäßiger Jahres-Arbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt mehr als zweitausend Mark, aber nicht über dreitausend Mark beträgt“, zur Selbstversicherung zugelassen. Diese ungerechte Bestimmung kann aber immerhin zur Beleuchtung der scheinhellen Versprechungen, dem Mittelstand helfen zu wollen, dienen. Mit diesen beiden Bestimmungen ist der Kreis der erheblichen Verschlechterungen gegenüber dem bestehenden Gesetz im wesentlichen erschöpft.

Zu Gunsten der Buchhausvorlage wird gegenwärtig eine mit großen Mitteln arbeitende Agitation entfaltet. Sie wendet sich hauptsächlich an die Bevölkerung abgelegener Distrikte, die durch ihre Amtsblätter in völliger Unkenntnis der parlamentarischen Vorgänge gehalten werden. Flugblätter des bekannten Pastor Hülle'schen Verlags, die der Wahrheit Gewalt antun, dazu die Reden des Reichsanzellers und des Grafen Posadowsky zur Buchhausvorlage, die letztere noch in verschämter Form — das ist das Material, womit man die rückständigen Bevölkerungskreise für die Vernichtung des Koalitionsrechts zu gewinnen versucht. Mit Zug und Recht muß man da fragen, aus welchen Quellen die Geldmittel für diese Agitation fließen. Die Scharfmacher, mögen sie auch aus Ausnahmegerüste gegen die Arbeiter noch so verbessert sein, greifen für solche Zwecke nicht gern in die eigene Tasche. Und aus öffentlichen Mitteln sind für solche Zwecke ja keine Gelder ausgeworfen. Woher kommen also die Moneten für die agitatorische Vertheidigung des Buchhauskurses?

Diese regierungsfreundliche Agitation erheischt ganz selbstverständlich die Abwehr Seitens der Angegriffenen und wir können wohl von den Genossen überall im Lande erwarten, daß sie es daran nicht fehlen lassen. Die einseitige Vertretung des Regierungspunktes in den Flugblättern und Amtsblattbeilagen macht es ihnen verhältnismäßig leicht. Sie brauchen nur darauf hinzuweisen, daß man den nicht unterrichteten Volkskreisen den wichtigsten Teil der Reichstagsverhandlungen, die Reden aus dem Hause, untenstehend geschildert. Freilich diese Reden, selbst soweit sie aus bürgerlichem Blunde famen, sind verantwortlich für die Regierung. Darum bietet man der so hintergangenen Bevölkerung das ganze Material, das in der von der Buchhandlung des „Vorwärts“ herausgegebenen Broschüre „Die Buchhausvorlage vor dem Reichstage“ nach dem offiziellen stenographischen Bericht enthalten ist. Es gibt kein besseres Material gegen die Buchhausvorlage, als die gesammelten Reden aus der ersten Besprechung des Entwurfs. Sie müssen bis in die äußersten, abgelegtesten Winkel Deutschlands verbreitet werden. Jeder sollt nach Kräften durch Vermittlung von Verwandten und Freunden in abgelegenen Gegenden dazu beitragen. Auch die rückständigen Bevölkerungskreise werden sich nicht für den Buchhauskurs einspannen lassen, wenn sie die Wahrheit über die von der Regierung im Verein mit den Scharfmachern verfolgten Absichten erfahren.

Vom Unternehmerterrorismus.

Aus Köln wird berichtet: „Der Ring der Tapetenfabrikanten hat jüngst beschlossen, an die Mitglieder des Tapetenhändlervereins nur Waaren zu liefern, wenn diese sich verpflichten, die Waaren mit 125 v. H. Nutzen zu verkaufen

Die Entgleisten

Eine Katastrophe in 7 Tagen nebst einem Berabend von Ernst von Wolzogen.

Gedruckt verboten.

Für sein fittliches Verhalten bürgt wohl der Umstand, daß Herr Professor Doktor Huhn Familienvater ist. Er bringt ein liebliches Töchterchen mit sich, das fortan unseres Familienkreises verschönern helfen wird. Die Gewinnung einer solchen Kraft für mein Institut in so kurzer Frist war, abgesehen von Gottes gütigem Beistand, natürlich nur dadurch zu ermöglichen, daß ich mich zu namhaften Opfern entschloß, und ich hoffe, meine Herren, daß Sie nicht verämmen werden, dies in Ihren Berichten nach Hause zu erwähnen.“ Bei der überraschenden Erwähnung der schweren Opfer zog es auch Doktor Huhn vor, sich wieder zu setzen; denn bei solcher Erinnerung an seinen glänzenden Kontrakt, den er nur in der Verweisung unterschrieben hatte, weil sich absolut nichts anderes finden ließ, wurde ihm schwach.

„Und nun, meine Herren, bitte ich Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben“, fuhr der Direktor fort, indem er seinen grauen Zylinder ergriff und ihn zur Verdeckung seines Kommandos in die Höhe hob. Die Schüler schoben geräuschvoll ihre Stühle zurück und stellten sich mit milhsem unterdrückter Heiterkeit in Positur. Desgleichen erhob sich auch, angerückt vor sich hin drummend, der Herr Gouverneur und Doktor Huhn.

Der Direktor stieg mit dem Fuß in der Hand feierlich vom Ratheder hinunter und auf den mit so bedeutenden Opfern erworbenen Professor zu, und redete ihn, seine fröhende Stimme noch mehr erhebend, also an: „Und somit habe ich Ihnen die Eire, Sie, mein verehrter Herr Professor Doktor Willibald Huhn in unser Kreis hiermit feierlich aufzunehmen und Sie kameradschaftlich willkommen zu heißen. Ihnen,

meine Herren Schüler, lege ich es an's Herz, Ihrem neuen Herrn Lehrer mit Achtung und Ehrfurcht zu begegnen und ihm durch Fleiß und Aufmerksamkeit seine Aufgabe nach Kräften zu erleichtern. Sie aber, Herr Professor, erfüge ich, mir durch Handschlag Ihren festen Vorsatz zu bestätigen, stets nach bestem Wissen und Gewissen die Ziele dieser Anstalt fördern zu helfen, die Ihnen anvertrauten jungen Seelen in dem Streben nach dem Guten, Wahnen und Schönen zustärken und Ihnen in allen Dingen als ein leuchtendes Beispiel vorzugehen zu wollen.“ Er erfaßte mit festem Griff die ihm etwas zögernd entgegentretende Rechte des Doktors und bewegte sie in drei kurzen Rüden von oben nach unten. Dann ließ er sie mit einem gerührten Vibrieren „Das walte Gott! Amen!“ wieder los und verbarg für einige Sekunden sein durch die Anstrengung der langen Rede in dem engen Kragen dunkelrot gewordenes Gesicht hinter dem vorgehaltenen Zylinder. Darauf wandte er sich an den Lieutenant und den Kandidaten und sagte mit einer höchst vornehm entfaltenden Handbewegung: „Ich danke Ihnen, meine Herren.“

„Bitte“, versetzte der Gouverneur mit boshaftem Lächeln, „Vielleicht 'ne Prise gefällig nach der Anstrengung?“ Da der Kürmester die dargebotene Dose stirnrunzelnd ablehnte, ließ er sie wieder in die Tasche gleiten und stellte mit einem erstaunlichen, heiseren „Na denn nicht! Gn' Morgen!“ dem vorangeilten Kandidaten Stöhr nach aus dem Zimmer.

Des Direktors Gesicht läutete sich auf, sobald er hinaus war. Er war etlichlich sehr stolz auf seine rednerische Leistung und glaubte damit gewiß dem bescheidenen Gymnasiallehrer außerordentlich imponirt zu haben. Jetzt, nach vollzogener feierlicher Handlung wollte er ihm wieder menschlich näher treten. Er klopfte ihm also freundlich lächelnd auf die Schulter und sagte, ihn direkt an den vorderen Tisch heranzuhend: „Dann will ich Ihnen doch auch Ihre Jünglinge vorstellen. Es sind zwar nur fünf, aber um so mehr werden

Sie Zeit finden, auf die einzelnen Charaktere einzugehen. Also hier haben wir zunächst einmal unsern lieben Grafen Deido Struth von Berkenstein. Will selbstredend in die Armee Seiner Majestät eintreten und zu diesem Zweck höchstwahrscheinlich das Fähnrichzeugen absolvieren. Seine Vorbildung ist leider etwas mangelhaft gewesen; aber wenn er jetzt jetzt etwas in's Zeug legen und so gewisse Alotria sein lassen will, so wird er's schon erreichen.“

„Wie alt sind Sie?“ fragte Doktor Huhn den lang aufgeschossenen, aber urkäfigen Jüngling mit der nicht übermäßig intelligenten, aber männlich festen Zügen.

„Neunzehn Jahre, Herr Professor“, erwiderte der Graf mit etwas anekdoten knarrender Stimme.

„Schon auf dem Gymnasium gewesen?“

„Jawohl, zweimal geschäft!“

„Weshalb denn?“

„Wegen unüberwindlicher Faulheit und sonst noch verschiedener Dummkheiten. Herr Professor.“

„Na, Sie sind doch wenigstens ehrlich“, lachte Doktor Huhn und reichte ihm die Hand. „Wollen sehen, was wir miteinander ausrichten.“

„Herr Wladiwostok Szwantowsky kennen Sie schon?“ fuhr der Direktor mit seiner Vorstellung fort. „Sie werden mit diesem Herrn etwas Nachsicht haben müssen, da seine Bildung große Lücken hat. Es sind ganz eigenartliche Umstände, die ihn in seinem Alter noch einmal auf die Schulebank getrieben haben. Herr von Szwantowsky ist Unterrichtslehrer im Posen'schen und hat bereits Frau und Kind.“

Der schwartzärtige Pole hatte sich bei der Vorstellung erhoben und grinste mit blöden Lächeln den Doktor Huhn an.

„Ja, ich verstehe nicht recht“, sagte der etwas unsicher, wenn Sie doch schon Outschinger sind, was kann Ihnen denn das für ein Vergnügen machen, sich noch einmal auf den Julius Caesar und dergleichen zu werfen? (Fortsetzung folgt.)

